

Redwitz



Mit einem Königsherzen.

Eine Fahrt von München nach Altötting

dem bayerischen Volke erzählt

von

Oscar v. Redwitz.

München.
Verlag von Hermann Manz.
1864.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS



Das edle Herz unseres höchstseligen Königs Max II. hat die letzte Stätte seiner irdischen Ruhe gefunden. Und es ist wohl ein sehr natürliches Gefühl, wenn es mich, als einen der nur sehr wenigen beständigen Augenzeugen, nach meiner Rückkehr nun drängt, all' Denen, die im weiten, treuen Bayernlande um den Hingang ihres geliebten Königs vor vier Monaten aus aufrichtiger Trauer geweint haben, nun auch in einfacher Wahrheitstreue von der uns Allen ewig denkwürdigen Fahrt zu erzählen, auf der wir das königliche Herz von der prächtigen Königsstadt auf der Hochebene der Isar bis zur unscheinbaren Muttergottes-Capelle in der Niederung des Inn im letzten Ehrendienste begleiten durften.

Möge indessen Niemand ungewöhnliche Schilderungen einer durch äußeren Pomp besonders großartigen Todtenfeier erwarten! — Ging dieser in seiner Art so seltene Trauerzug*) zwei Tage in feierlichem Schritte doch nur durch eine einzige kleine Stadt, durch zwei bescheidene Märkte, unbekannte Dörfer und zerstreute Weiler, und gar lang oft nur auf einsamer, heißer Landstraße inmitten wogender Aehrenfelder oder am schattigen Saum eines rauschenden Forstes!

---

*) Dem Zuge der königlichen Hofcommission voran ritten zwei Gendarmen, denen ein vierspänniger Wagen folgte mit dem k. Hoffourier Branoner. Diesem schloß sich ein sechsspänniger Wagen an mit den beiden k. Kämmerern Oscar Freiherrn von Redwitz und Theodor Grafen v. Pyrsch. Sodann ritten zwölf Cuirassiere in Gala unter dem Commando des k. Oberlieutenants v. Kraft vor dem mit sechs Rappen bespannten letzten Wagen mit dem königlichen Herzen, das an der Seite des k. Hofcommissärs, Generallieutenants Grafen v. Lerchenfeld, der hochw. Stiftsdechant Lehner in einer umflorten silbernen Urne trug, begleitet von dem hochw. Canonicus Ensler. — Zwölf Cuirassiere schlossen den Zug.

Aber von einer viel werthvolleren Todtenfeier, wie sie keine Residenz einem beweinten Monarchen würdiger bereiten kann, habe ich wohl Manches zu berichten — von der Todtenfeier einer wahrhaft rührenden Liebe und Pietät für den königlichen Verklärten, die seinem gebrochenen Herzen auf allen Wegen dieser letzten Fahrt entgegenkam.

Wie Viele von den Hunderten, die in dichten, sinnenden Reihen am frühen Morgen des 11. Juli dem aus seiner einstigen Residenzstadt unter dem Trauerklang aller Glocken scheidenden Herzen ihres vielgeliebten Königs Max den letzten stummen Abschied sagten, überkam nicht eine eigene Wehmuth, als der Trauerzug jene herrliche Straße hinunter fuhr, die Entstehen und Namen diesem nun längst erkalteten Herzen verdankt, an dessen stolzer Schönheit es so manches Jahr mit solcher Wärme gehangen, in der es so manche neue Zierde nimmer erleben durfte! — Wie vielen Hunderten sind nicht die Augen wieder naß geworden, wie vor vier Monaten, als sich die Wagen dann über die neue Isar-Brücke bewegten, und die nach langer, düsterer Regenzeit zum ersten Male wieder in der Morgensonne glänzenden, prächtigen Gasteig-Anlagen diesem für Naturschönheit so begeistert gewesenen Herzen ihres königlichen Schöpfers den letzten Abschiedsgruß herüberrauschten! — Und als dann die alte Leibgarde, die den ernsten Zug von der Königsburg durch alle die vollendeten Bauwerke des Höchstseligen bis zur Höhe des noch unfertigen Maximilianeums begleitet hatten, nun ebenfalls dem Herzen ihres einstigen Gebieters Lebewohl sagten, und der noch formlose Koloß wie ein stummberedter Mahner an irdische Vergänglichkeit auf die Silberurne mit dem Herzen seines königlichen Bauherrn herniederschaute, der sich an seiner Vollendung nimmer erfreuen durfte, welchen denkenden Zuschauer hatte da nicht tiefer Lebensernst ergriffen!

So fuhren die drei Wagen dann mit den funkelnden Cuirassieren hinaus aus der stolzen, menschendurchwogten Königsstadt durch die einsamen Gefilde der weiten Hochebene. Die vaterländische Alpenkette glänzte in durchsichtiger Bläue zu uns herüber, und die Lerchen stiegen nach langer Rast während kalter Regenschauer wieder jubelnd in den sonnigen Himmel. Das Geläute der Dorfglocken nah und fern gab der ganzen Landschaft eine sonntägliche Stimmung. Und mitten in dieser blühenden, duftenden und klingenden Natur dieser Zug mit dem kalten und todten Herzen des höchstseligen, so sehr geliebten Königs dieses glücklichen Landes! — Ein Gegensatz, der auf der langen, zweitägigen Fahrt sich auf allen Wegen wieder auf's Neue geltend machte.

Aber auch von den vielen Tausenden, denen der Trauerzug begegnete, störte wahrlich nicht ein Einziger diese feierliche Stimmung. —

Mit entblößten Häuptern in lautloser Ehrfurcht, meist auch mit gefalteten Händen und in sonntäglichem Kleid standen sie längs den Häusern ihres Dorfes, oder sie hatten sich an den Seitenwegen auf freiem Feld und unter Baumgruppen versammelt, während der Kirchthurm ihres oft in weiter Ferne abseits liegenden Dorfes dennoch sein Trauergeläute, wenn auch kaum mehr hörbar, zur Landstraße herübersandte. — Und hatte auch gar Manche dieser erste günstige Tag auf Feld und Wiese zur lang verschobenen Arbeit verlockt, so hielten sie doch damit ein, sobald sie nur aus der Ferne den Zug gewahrten, und entblößten das Haupt, und manch' eine Gruppe von Landleuten sahen wir mitten in ihrem Felde niederknieen und dem Herzen ihres Königs ihr gläubiges Gebet mit auf den letzten Weg geben. — Wenn dann der hochwürdige Stiftsdechant all' den großen und kleinen andächtig harrenden Reihen in den Dörfen, am Feldrain und am Waldsaume die silberne Urne mit dem Trauerflor darhielt, da sah man es den Leuten an den Augen an: das war keine gemachte oder erheuchelte Rührung, sondern der schlichte Ausdruck altbewährter bayerischer Treue und Ehrfurcht für ihr Königshaus, daraus dieses Herz als eines der edelsten für das Wohl und den Frieden des Landes so aufrichtig gesorgt, so wohlmeinend geschlagen hatte.

Auf der Höhe von Neufahrn blickten wir nochmals nach München zurück, das ein sonniger Hauch überwob, und fuhren dann bergab, während der Anzinger Forst in dunkler Fläche hinter dem gleichnamigen Dorfe sich ausdehnte.

Ein alter Diener sagte zu uns im Tone treuherziger Wehmuth, wie manches Jahr er mit seinem höchstseligen Herrn diese Straße zur Jagd gefahren sei, und wie er wohl nimmer daran gedacht habe, nun mit einem solchen Zug denselben Weg machen zu müssen. Und eine Viertelstunde darauf, schon auf der Landstraße in feierlicher Procession von der Geistlichkeit, den Beamten und dem zusammengeströmten Volke eingeholt, zogen wir durch das Dorf Anzing und geleiteten unter dumpfen Posaunenstößen das königliche Herz in die Kirche an demselben Försterhause vorüber, in dem es so manches Jahr nach glücklich vollbrachtem Waidwerke bei fröhlichem Mahle sich ergötzt hatte. — Man war in München in Zweifel gewesen, ob sich wohl zur Ehrenwache in Anzing genug Landwehrmänner vorfinden würden, und schon waren zur Vorsorge die Cuirassiere zu diesem Dienste beordert. Aber zwei vollständige Compagnien Landwehr, von je einem Major geführt, von denen die eine von Grafing und die andere sogar aus völlig freiem Antriebe von dem fünf Poststunden entfernten Erding herübergekommen waren und durch das Dorf bis an die Kirche Spalier gebil-

det hatten, während die Trommeln dumpfe Wirbel schlugen und die vollständige Musik einen Trauermarsch spielte, bewiesen deutlich, wie das Volk, das einst den lebenden König so hoch gehalten, nun auch jetzt für sein todtes Herz, ohne jeden amtlichen Befehl, aus treuer Liebe von selbst zu sorgen wußte. — Nachdem der Stiftsdechant unter Assistenz einer Menge von Geistlichen aus der Umgegend das königliche Herz auf dem würdig verzierten Katafalk beigesetzt hatte, während ein Männerchor nach besten Kräften einen Trauergesang ausführte, nahm der Ortspfarrer das Officium ab. Kinder in weißen Kleidern mit schwarzen Schärpen standen von der Thüre bis zum Altare, und hier, wie überall, hielten Unterofficiere der Landwehr die Todtenwache. — So hatte das kleine Dorf im Vereine mit der weiten Umgegend sichtlich all seine bescheidenen Kräfte aufgewendet, um das königliche Herz so würdig, als nur irgend möglich, zu empfangen und zu beherbergen, und diese Ueberzeugung wirkte ergreifender, als ein hundertmal größerer Pomp bei vielleicht mehr denn tausendmal größern Mitteln.

Um zwei Uhr zogen wir weiter gegen Haag, das wir um sechs Uhr erreichten. Schon aus der Ferne wehte uns von dem malerischen Thurm des alten Schlosses der Grafen von Haag eine riesige, schwarze Flagge entgegen. An der Grenze des Marktes umwogte den Zug eine dichtgedrängte Volksmenge, und eine für diesen bescheidenen Flecken über alle Erwartung große Procession von Geistlichen, Beamten, Zünften mit wehenden Fahnen, Bürgern mit brennenden Fackeln, zahlreichen Abgeordneten der Gemeinden und einer Schaar von Mädchen in weißen Kleidern mit über die Brust niederwallendem Flor geleitete den Zug durch das Spalier der Landwehr unter Trauermusik in das Innere des Marktes. Noch mehr aber waren wir erstaunt, als wir bei dem höchst feierlichen Einzug fast von jedem Giebel eine schwarze Fahne niederwehen, und alle Wände der Häuser von schwarzen Tüchern und unzähligen, mit Flor umschlungenen, Kränzen geziert sahen. Auch dem kleinsten Hause fehlte nicht sein so gut gemeinter Trauerschmuck, und sei es auch nur ein schwarzes Halstuch gewesen, das zwischen zwei Tannenkränzen mit schwarzen Papierstreifen aus dem niedern Fenster niederhing, aus dem ein altes Mütterchen betend herabschaute. Aber sicherlich war die Absicht so gut und ehrlich, als sie das größte Banner offenbarte, das mit silbernen Sternen um den bayerischen Schild auf dunkelm Grunde von einem der schönen, in gothischem Style nach dem Brand neuerbauten Häuser in den heitern Abend flaggte. — Säulen aus grünem Fichtenreis standen längs der Straße bis zum Portale der Kirche, die zur Nachtherberge des königlichen Herzens, seiner völlig würdig, mit allem Aufwand sinnigen Geschmackes, und völlig

auf eigene Kosten der Gemeinde, zu einem Hause der Trauer auf das Reichste ausgeschmückt war. Nach, unter vierstimmigem Männerchor, abgehaltenem Officium hielt der würdige Pfarrer des Marktes eine sichtlich aus dem Herzen kommende patriotische Anrede, und forderte die Kinder auf, einen prachtvollen Blumenkranz vor dem Katafalke niederzulegen, der auf seidenen Bändern die Inschrift trug: „Dem besten Herzen unseres unvergeßlichen Königs die dankbare Marktsgemeinde Haag.“ Darauf bat er den k. Hofcommissär, den Kranz mit in die Königsgruft nach München zu nehmen, was natürlich auch mit Freuden erfüllt worden ist. Als er endlich sich gegen die silberne Urne wandte und sagte: „Königliches Herz, so bleibe gerne hier diese Nacht, du sollst bei uns gewiß gut aufgehoben sein“, und sodann die dichtgedrängte Schaar in der Kirche, und besonders auch die Kinder, zum Gebet in dieser Nacht ermahnte, da sahen wir gar manche aufrichtige Thräne rinnen, vor Allem aber auch aus den Augen der treuen Diener ihres verklärten Herrn, die rechts und links den Katafalk umstanden. Es lag eben in dieser ganzen Todtenfeier so gar nichts Gemachtes oder Befohlenes. Alles ging unmittelbar zum Herzen, aus dem es auch gekommen, und wirkte darum um so tiefer.

Bei Anbruch der Nacht loderten aus den grünen Säulen vor dem Kirchenportale, wie in den Straßen, düster qualmende Pechflammen in den unbewölkten, sommermilden Sternenhimmel, und, der Mahnung ihres Seelsorgers treulich folgend, füllte betendes Volk die hell erleuchtete Kirche bis zum frühen Morgen. Das zwei Stunden entfernte Redemptoristenkloster Gars am Inn hatte zur Nachtwache seine Patres hergesandt. Und von Stunde zu Stunde der Nacht wechselten vor dem blumenreichen Katafalk knieende Mädchen.

Am anderen Morgen, den 12. Juli, Schlag sechs Uhr, nach vorher mit Choral sehr würdig abgehaltenem Requiem ging der Zug weiter gegen Ampfing. — In glühender Sonnenhitze gab die Landwehr mit Musik dem königlichen Herzen noch eine volle Stunde das Ehrengeleite. Und als wir auf der steilen Höhe von Ramsau noch einen Blick auf den malerischen Markt warfen, den auch an diesem Morgen die Alpen in heiterster Fernsicht umsäumten, da war unter uns Allen nur ein Gefühl, daß die braven Haager wirklich in herzlichem Patriotismus alles Erdenkliche gethan hatten, um das Herz ihres „unvergeßlichen Königs“ zu ehren; und dieß um so werthvoller, als ich bestimmt versichern kann, daß nicht eine einzige Trauerflagge und kein einziger Kranz amtlich angeordnet, sondern die ganze, so sichtlich pietätvolle Todtenfeier vom freiem Willen dieser bescheidenen Marktgemeinde beseelt war*).

*) Auch auf unserem Rückweg war man dort bestrebt, des jetzt regierenden

Auf dem Wege von Haag nach Ampfing stand mitten auf der Landstraße, zu der aus einem unter Obstbäumen versteckten, ziemlich entfernten Dorfkirchlein der Glockenklang zu uns herüberwehte, eine kleine Schaar Schulkinder in sonntäglichem Kleide zu beiden Seiten des Weges und grüßten mit ihrem Lehrer mit ganz besonders ehrerbietigen Verbeugungen. — Als wir dann nochmals zurückschauten, sahen wir die Straße, wo die Kleinen standen, mit Laubwerk und Blumen dicht bestreut. Wie hieß dieser sinnige Lehrer? Wie hieß dies entlegene Dörflein? Wir wußten es nicht. Aber das wußten wir, daß, wenn der verklärte König von diesen, seinem Herzen zu Ehren auf einsamer Landstraße von Schulkinderhänden hingestreuten Blumen etwas wissen könnte, sie ihn gewiß eben so freudig gerührt haben würden, wie uns selber. Wir sagten uns später Alle, daß dieser also überstreute Weg zu den schönsten Erinnerungen auf dieser ganzen, an erhebenden Bildern so reichen Fahrt gehöre.

Um zehn Uhr erreichten wir den althistorischen Boden der Ampfinger Wahlstatt. Welch' neuer Vergleich drängte sich unserer Stimmung wieder von selber auf! Das Herz des kaiserlichen Ahnherrn vor mehr denn fünf Jahrhunderten auf dem damals von Eisen und Schlachtgeschrei wild durchdröhnten Gefilde, in blutigster Streitlust entbrannt! Und heute das Herz dieses bayerischen Friedensfürsten durch dieselben, von Lerchen umsungenen Fluren auf seiner stillen Fahrt zur letzten Ruhe!

Was soll ich von dem Orte selber Neues berichten? Auch Ampfing zollte dem königlichen Herzen im selben Maße, wie Anzing, den vollen Tribut ungekünstelter, dankbarer Liebe. Auch in dem an einem Hause auf einem schwarzen Tuche in harmloser Naivetät angebrachten schwarzweißen Herzen erkannten wir den treuherzig gemeinten Ausdruck alterprobter bayerischer Treue und aufrichtiger Trauer.

Nach würdiger Beisetzung und Abholung des königlichen Herzens begleitete die Geistlichkeit und ein Bataillon Kraiburger Landwehr nebst siebzig Zöglingen des Salesianer-Institutes aus dem nahe gelegenen großartigen, vormals gräflich Geldern'schen Schlosse, Zangenberg, noch bis

---

Königs Majestät dadurch zu ehren, daß die k. Hofcommissian am Abend des 13. Juli wiederholt von der Geistlichkeit, den Landwehrofficieren, Beamten und Bürgern empfangen und ihr des Nachts eine Fackel-Serenade gebracht ward mit begeistertem Lebehoch auf Se. Maj. den König. Am Morgen der Abfahrt überreichten weißgekleidete Mädchen mit rothen Schärpen jedem Mitgliede der Hofcommission einen duftigen Strauß und schmückten mit Blumen unsere Wagen.

an die Grenze der Ampfinger Markung den Zug durch eine zahllose Volksmenge. Auch dieser kleine Ort hatte vollkommen bewiesen, daß Treue und Liebe des Volkes zu seinem Königshaus in Bayern noch keine leeren, unwahren Begriffe sind.

Gegen halb 4 Uhr kamen wir auf die Höhe von Ecksberg. Unter uns rauschte der Inn mit wildgeschwollener Fluth in's weite, fruchtbare Thalgefild. Die Schneehäupter der Salzburger Alpen glänzten in hehrer Majestät zu uns herüber. Die Glocken der Kirche von Ecksberg vermengten ihren Trauerklang mit einem andern fernen Geläut tief unten im Thal. Und als der Trauerzug langsam vorüberfuhr, da stand — welch ganz eigenthümlich wehmüthiges Bild in dieser freien, erhabenen Natur! — der durch seine hochherzige Anstalt weithin bekannte Pfarrer von Ecksberg an der Spitze seiner bemitleidenswerthen, stumpfsinnigen Pflegekinder, und sie hielten alle die rechte Hand auf's Herz und grüßten mit blödem Antlitz den ernsten Zug, den ihr geistiges Auge wohl nur wie durch einen Schleier verdüstert beschaute.

Bald darauf verkündeten noch auf der Höhe ferne Böllerschüsse die Nähe von Mühldorf am tiefen Ufer des Inn. — Da dort nach dem ursprünglichen Programm gar nicht still gehalten werden sollte, so wollten die Mühldorfer das königliche Herz wenigstens dadurch zu ehren suchen, daß sie für seinen Durchzug ihre Stadt „festlich" zu schmücken beschlossen. Ob sie nun eine dem Trauerzug entsprechende Verzierung, wie die Haager, im Sinne hatten, was wahrscheinlicher dünkt, oder auch an andere heitere, „festliche" Farben dachten, weiß ich nicht zu sagen. Nur so viel ist gewiß, daß der Stadt Mühldorf von höherer Seite bedeutet ward, wie sich eine „festliche" Verzierung mit diesem Trauerzuge nicht gut vereinigen lasse. — So beschränkte sich das Ausschmücken der Stadt auf wenige Trauerflaggen. — Aber die guten Mühldorfer konnten diese Vereitelung ihres so herzlich gemeinten Vorhabens nicht so leicht ohne einen anderen Ersatz verschmerzen. — Darum stellten sie hier, in München, die ehrfurchtsvollste, dringende Bitte, daß das königliche Herz, wenn auch nur eine Viertelstunde, in ihrer Stadtkirche beigesetzt werden möge, damit sie ihm wenigstens im Gotteshause ihre Liebe und Dankbarkeit sichtlich beweisen könnten. Diese Bitte ward ihnen denn auch mit Freuden gewährt. — So wenigstens ward uns dieser Vorgang mehrfach erzählt, und ich berichte im besten Glauben, nur Wahres zu sagen.

Und den Mühldorfern ward diese patriotische Bitte wahrhaftig nicht vergebens gewährt.

Ich will nun gar nicht reden von der überaus zahlreichen und festlichen Procession, die den Trauerzug durch die mit ihren flachen Dächern

und arkadenartigen Hallen völlig an südlichen Typus mahnende Hauptstraße geleitete. Besonders die reichen Standarten der Zünfte und diese Schaaren von weißen Mädchen und Jungfrauen mit weißen Rosen und Myrthen im Haar schufen einen wahrhaft poetischen Anblick. Dazu der Trauermarsch der Landwehr, durch deren Reihen der Zug in die Kirche wallte, und über Allem ein unbewölkter Himmel, schweigend und feierlich, wie die an den Fenstern und auf der Straße dichtgedrängte Volksmenge — eine Stimmung, so ganz des todten Königsherzens würdig, dem dies ehrfurchtsvolle Schweigen galt.

Aber von der Kirche will und muß ich den Mühldorfern laut zum Ruhme nachsagen, daß ich, wie die andern Mitglieder der Hofcommission, wohl nicht leicht ein mit reicherem Aufwand und ausgesuchterem Geschmack geschmücktes Gotteshaus gesehen habe. Der ganze Chor der alten, auch architektonisch sehr malerischen, Stiftskirche war in einen duftenden Garten umgezaubert. — Aus großen Beeten von Moos leuchteten die seltensten Blumengruppen, wie sie nur der hiesige Glaspalast im Mai uns schauen ließ, und Hunderte von Kerzen, jede von einem Flor umschlungen, umstrahlten aus funkelnden Leuchtern, stufenweise aufgestellt, den sichtlich völlig neuen, silberbefranzten Katafalk, darauf die Silberurne stand. Den dunkeln Hintergrund schmückten sehr schön ausgeführte Wappen und Schilder. Die ganze Ausschmückung trug den Stempel der Wahrheit an sich, daß es der Stadt wirklich heiliger Ernst damit war, und kein einziger hölzerner, mit Silberschaum überklebter, Leuchter, kein einziges, längst verschossenes Stück Tuch und nicht eine vergilbte Silberborte störte uns diesen schönen harmonischen Eindruck, hier so wenig, wie in der kleinen Anzinger Dorfkirche. Wahrhaftig, ich wünschte beim Anschauen dieser Stiftskirche eines kleinen Provinzialstädtchens recht von ganzem Herzen, es hätten alle Bayern, die Höchstgestellten in der Residenzstadt wie der ärmste Bauer eines Dorfes im Spessart, mit uns ansehen und bewundern können, mit welcher sinnigen Pietät und opferfreudigen Liebe diese bescheidene Stadt Mühldorf das Herz ihres Königs zu beherbergen wußte — für eine einzige, flüchtige Viertelstunde!

Bald darauf fuhren wir über die bedeckte Innbrücke, ebenfalls eine Trägerin des geliebten königlichen Namens Maximilian. — Die ganze Schaar der so schön geschmückten Kinder und Jungfrauen hatte sich dort zu beiden Seiten zum Abschied aufgestellt. — In der gehobensten Stimmung zogen wir in der Niederung des Inn weiter gegen das Ziel dieser unvergeßlichen Fahrt — dem altberühmten Wallfahrtsorte Altötting zu. — Auf dem Wege dahin will ich indessen auch des kleinen Weilers Teising nicht vergessen, der dem königlichen Herzen eine Einzugspforte errichtet

hatte mit der Inschrift: „Ausdruck der innigsten Liebe und tiefsten Ehrerbietigkeit."

Und auch der Landgemeinde Oberneukirchen sei noch nachträglich erwähnt, die durch die Gnade des Höchstseligen zur selbständigen Pfarrgemeinde erhoben worden war, und nun, dessen dankbar eingedenk, jedem Mitgliede der Hofcommission am Thore in Mühldorf einen gewiß von treuherzigster Meinung dictirten poetischen „Gruß an das Königsherz" durch kleine Mädchen im Festkleide überreichen ließ.

Schon weit über eine Stunde vor Altötting, dessen schlanke Thürme wir längst vor uns sahen, wuchs an jedem Seitenwege die Schaar der dorthin Wandernden, und eine Viertelstunde vor dem Wallfahrtsort umwogte den Zug eine solche Volksmenge, daß er sich nur mit Mühe bei dem stets wieder stockenden Gedränge fortbewegen konnte. Aber trotzdem störte nicht ein einziges lautes Wort die feierliche Haltung des immer dichter zusammenströmenden Volkes, das längs der Straße stand oder auf den Bäumen saß, ja bei den ersten Häusern in Altötting sogar auf den Dächern.

In unabsehbarer Procession an das Portal der Stiftskirche geleitet, ward die Hofcommission, die bis hieher, wie bei jedem Einzug, in den Wagen verblieb, von dem hochwürdigsten Hrn. Bischof von Passau im Pontificalschmucke nebst vier Domherren empfangen, ebenso von mehreren Adeligen, darunter Reichsrath Graf Deroy, dann die k. Kämmerer Graf Seinsheim-Grünbach und Graf Geldern, der als Oberstlieutenant des Landwehr-Districtes schon in Haag, Ampfing und Mühldorf den Zug begrüßt hatte; ferner die beiden Freiherren v. Mandel, deren stattliche Burg Distling eine gute Strecke Wegs auf unsern Zug herüberschaute. Daß alle Beamten des Bezirkes, sowie die Landwehr vollzählig bei diesem Empfange vertreten waren, brauche ich wohl nicht besonders zu erwähnen.

Hierauf ward das königliche Herz in der Stiftskirche auf einem reichen, von Kerzen umstrahlten Taburet beigesetzt. — Vor dem Presbyterium stand ein mit Krone, Scepter und dem königlichen Wappen geschmückter prachtvoller Katafalk, dessen Errichtung gleich der ganzen Ausschmückung der Kirche von hier aus und, wie mit Freuden anerkannt werden soll, dießmal in voller Harmonie mit der einstigen Königswürde dessen, dem dieses Herz gehörte, besorgt worden war. — Unter Anwesenheit von mehr als hundert und fünfzig Geistlichen, mitunter aus dem tiefsten bayerischen Walde, ward hierauf von dem hochwürdigsten Herrn Bischof die Vigil abgehalten. Die heiligen Psalmen ertönten ergreifend unter Glockenklang und Kanonendonner. Die Kirchenthüren blieben während der ganzen Nacht offen. Die geräumigen Hallen waren keine Minute

von betendem Volke leer. — So harrte das Herz Königs Max des Zweiten bis zum andern Morgen auf uralt historischem, geweihtem Boden, nur wenige Schritte von den Gebeinen Karlmann's, des Enkels Karls des Großen!

Noch bis zum Jahre 1861 waren auf einem marmornen Denkmale auf dem Fußboden des Chores die mehr als merkwürdigen Worte zu lesen, die aus dem Lateinischen übersetzt also lauten:

„Im Jahre 1119 nach Christi Geburt sind aus der Mitte der Kirche hieher übersetzt worden, die Asche und Ueberreste der wenigen Gebeine Karlmanns, Königs von Italien und Bayern und Erbauer dieses Gotteshauses, welcher im Jahre 880 dahier gestorben ist. — Die Grausamkeit der Hunnen hat durch Raub und Brand Alles von Grund aus zerstört und nichts übrig gelassen, als Staub, und was noch weniger ist — Nichts."

Heute befindet sich dieses Denkmal an der Seitenwand der Pfarrkirche und eine einfache Aufschrift auf einer Marmorplatte innerhalb des Speisegitters zeigt an, daß die wenigen Gebeine Karlmann's noch hier liegen.

Karlmann und Maximilian der Zweite! — Welches welthistorische Riesengrab von Vernichtung liegt zwischen diesen beiden Namen! — Und die um noch zwei Jahrhunderte ältere „heilige Capelle", dieses winzige Kirchlein, mit seinem hölzernen Muttergottesbilde des heiligen Rupert, dem Gegenstande zwölfhundertjähriger gläubiger Verehrung, steht noch heute unversehrt auf dem alten Platze. Ein Gedanke, der sich jedem Denkenden hier aufdrängt, mag er noch so viel oder noch so wenig von dem Glauben jener vielen Millionen halten, die seit der grauen Vorzeit der ersten Christen in Bayern, bis zu diesem Tage des neunzehnten Jahrhunderts vom erhabenen deutschen Kaiser bis herab zum niedrigsten Unterthan um Trost und Hilfe hieher gepilgert sind.

Am andern Morgen, zehn Uhr, ward in der Stiftskirche mit aller Pracht des katholischen Cultus von dem hochwürdigsten Herrn Bischof das Requiem celebrirt unter Mozart's tiefergreifenden Tönen. — In großartigem Zug, wie ihn das Programm vorschrieb, trug der hochwürdige Stiftsdechant Lehner unter dem Baldachin, von je zwölf Cuirassieren geleitet, das königliche Herz um den weiten, freien Platz. Eine Abtheilung Landwehr schloß den ernsten, langen Trauerzug, über dem aus düstern Himmel heute schwere Gewitterwolken drohend niederhingen, während die lang gezogenen, ergreifenden Posaunenstöße im Verein mit dem Geläute aller Glocken und den vielen schwarzen Trauerflaggen die Stimmung tiefsten Ernstes noch erhöhten. — Dazu diese zahllose Volksschaar, lautlos

harrend, betend und ergriffen. — Wahrhaftig eine Haltung von all' den Tausenden, des Verklärten und seines treuen, bayerischen Volkes würdig.

Wie könnte ich sie alle namentlich erwähnen diese Abgesandten der Gemeinden aus Ober- und Niederbayern, die freiwillig herbeigeeilt waren, um hier, wie auf dem ganzen Wege, dem königlichen Hofcommissär den Ausdruck der Trauer um den Vater und der Liebe und Ergebenheit für den Sohn in den herzlichsten Worten kund zu geben. — Aber eine Deputation muß ich ausdrücklich mit Namen nennen. Der reiche Kranz von Edelweiß an dem Katafalke in der Stiftskirche, der von ihr aus weiter Ferne hergebracht ward, um das Königsherz auch noch hier zu ehren, das sich so manches Jahr in ihrer prächtigen Gebirgsheimath so wohl gefühlt hatte, dieses letzte sinnige Pfand der Pietät mahnt mich an diese Pflicht zu laut: Das waren die Abgesandten aus den Bergen von Berchtesgaden.

Vor der heiligen Capelle bildete der große Zug einen weiten Kreis. Das königliche Herz zog ein in das von fünf Lampen Tag und Nacht erleuchtete, zwölfhundertjährige enge, dunkle Octogon mit dem Gnadenaltare. Der hochwürdigste Bischof, die königliche Hofcommission, die Beamten folgten. — In der anstoßenden, größeren, im fünfzehnten Jahrhundert von Sigmund, Erzbischof von Salzburg, angebauten Capelle erklang ergreifend ein hundertstimmiges Benedictus der Priester. — Der Bischof sprach die letzten Gebete. Die Silberurne ward des Flores entledigt. Und bald darauf hatte das königliche Herz seine letzte Stätte gefunden in einer mit Glas bedeckten silberumrahmten Nische, dicht über dem schmalen Portale, dem uralten Muttergottesbilde zugewendet, vor dem in so vielen Jahrhunderten Kaiser und Könige, Herzoge und Kurfürsten gekniet und gebetet haben. — Nach altem Brauch bei jeder Beisetzung eines fürstlichen Herzens nahm der Bischof noch das Gnadenbild aus seinem mit Gold und Silber reich verzierten Zelte und bot es der Hofcommission zum Kusse dar. — Flüchtig beschauten wir all die anderen Nischen mit den Herzen aus dem bayerischen Fürstenhause, von dem des großen Kurfürsten Maximilian des Ersten, das seit 1651 hier ruht, bis herab zum „besten Herzen" des ersten Vater Max. — Nochmals warfen wir einen scheidenden Blick auf die Urne mit dem letzten theuern Herzen und der inhaltsvollen Inschrift unter dem Königswappen: „Gott und mein Volk." — Der Trauergesang verstummte. — Unsere Kerzen wurden ausgelöscht. — Die hehre Todtenfeier war zu Ende.

Gewiß! — Wenn der Verklärte von dem ersten Auszuge aus seiner weiten ehemaligen Königsburg bis hieher in diese enge Nische der Altöttinger Gnadencapelle sein Herz im Geiste hätte mitbegleiten können,

er würde bei diesem vollgefüllten Maaße von Pietät und Liebe auf diesem langen Wege voll freudiger Rührung ausgerufen haben: „Mein Volk, ich danke dir.“

Und der königliche Sohn, der mit dem Scepter auch die ganze Liebe des treuen Bayernlandes erbte, er möge auch diese glorreiche Fahrt mit dem Herzen des höchstseligen, vielgeliebten Vaters als ein Pfand dafür erkennen, welch' beneidenswerthes Loos ihm unter den Fürsten dieser Welt zugefallen, als der König eines solchen Volkes auf dem Throne zu sitzen.



Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.



